

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 7

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gepäck marschierenden Angehörigen der Bezirksgruppe Freiburg erstmals Schweizer Boden. Von Gempfen her erreichten sie dann Welschenrohr, wo sie die Nacht verbrachten und dann am Mittwochmorgen in der Stadt Solothurn eintrafen. Mit grossem Interesse wurde das Alte Zeughaus besichtigt unter der bewährten Führung von Iwan Kiefer (Solothurn), alt Zeughausverwalter.

Im «Baseltor», dem Vereinslokal des Unteroffiziersvereins Solothurn (UOV), wurden die deutschen Soldaten – sie gehören der Reserve an – durch Fritz von Allmen (Langendorf) als Vertreter des UOV zu einem Willkommenstrunk eingeladen. Stadtschreiber Peter Gisiger entbot seinerseits den Willkommensgruss der Stadtbehörden und hob in seiner Ansprache hervor, «dass die früher der Abwehr dienenden mächtigen Stadttore für die Marschgruppe weit geöffnet wurden.»

Schon lange dabei

Die Marschgruppe, unter der Leitung von Oberst der Reserve Hermann A Nein («Nein» als Name), verliess die Ambassadorsstadt am frühen Nachmittag in Richtung Fraubrunnen, dem nächsten und letzten Übernachtungsort. Die «Marschgruppe Südbaden» der Bezirksgruppe Freiburg des Verteidigungskommandos 53 der deutschen Bundeswehr bestritt am Samstag und Sonntag den 30. Schweizerischen Zwei-Tage-Marsch in Bern. Diese Freiwilligenmarschgruppe ist schon seit 20 Jahren mit dabei und bewältigt dazu die zweimal 40 Kilometer. Im Gepäck der Marschgruppe befand sich auch ein Geschenk der Zähringerstadt Freiburg an die Zähringerstadt Bern. Es handelt sich dabei um ein Abbild eines Geschenkes «Seiner Königlichen Hoheit Prinz Max von Baden».



Bobbies am Zwei-Tage Marsch vom 6./7. Mai 1989 in Bern

Von Kanonier Fabian Coulot, Basel

Farbenprächtige Uniformen, Wimpel, Standarten und Fahnen sieht man beim Einmarsch des zweiten Marschtages in Bern. Trotz kleineren und grösseren Wehwechen ziehen die Soldaten, Polizisten und Zivilisten an der Ehrentribüne an der Papiermühlstrasse stolz, stramm und salutierend vorbei.

Der Marschkommandant Major Krähenbühl nimmt die Grüsse militärisch ab.

Aus Grossbritannien sind ebenfalls Angehörige der Armee und Polizei in unserer Bundeshauptstadt zu Gast. Die Vertreter der britischen Streitkräfte kommen aus Bielefeld (BRITISH ARMY OF RHINE). Es ist SSgt (Staff Sergeant) Leeke mit seinen 4 Mannen von den REME (Royal Electrical and Mechanical Engineers) dabei.



Von links nach rechts:
Sergeant Bill Mackinnon, Metropolitan Police London
Polizeimeann Christoph Seibert, Stadtpolizei Basel (Betreuer)
Constable Simon Hoogsono, Hampshire Police

Die Bobbyhelme von links nach rechts:
Metropolitan Police London (neu, mit blauem Ring im Wappen)
Metropolitan Police London (alt, ohne blauen Ring im Wappen)
Hampshire Police Dep (Von Grafschaft zu Grafschaft ändern sich die Polizeiembleme)

Den UNION JACK (britische Flagge) sieht man an der Ehrentribüne noch zweimal vorbeiziehen. Einmal für das Zivilpersonal der britischen Botschaft in Bern und ein zweites Mal auf einer Fahne mit blauem Hintergrund. Es ist dies die Fahne der Metropolitan Police aus Grossbritannien. Die männlichen Angehörigen dieser britischen Polizei erkennt man sofort an ihrem schwarzen Lederhelm mit dem grossen metallenen Stern und der Krone. Die Lederhelme und der Kosenamen der Polizisten ist wohl weltweit bekannt. Richtig, es sind dies die **Bobbies**. Es handelt sich hier in Bern um ein 22köpfiges gemischtes Team aus London und der näheren Umgebung.

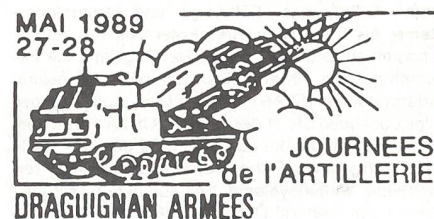
Stolz ziehen die Bobbies und die weiblichen Angehörigen der Metropolitan Police hinter dem UNION JACK an der Ehrentribüne vorbei.

Den Gruss nimmt der britische Militärattachée aus Bern (Lt Col John Bolton-Clark, Royal Artillery) entgegen und erwidert ihn. Nach dem dreistündigen Defilee besucht Lt Col J Bolton-Clark seine Landsleute auf ein paar Becher Bier. (Bei den Briten ist dies halt so üblich).

Egal wo ein Bobby auftauchte, immer wurde ihm die gleiche Frage gestellt, ob er wohl seinen Bobbyhelm eintauschen oder verkaufen möchte. Die Antwort war wohl immer die gleiche: *No Sir, I'm sorry!* (Nein, ich bedaure).

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

FRANKREICH



CHERBOURG NAVAL

Maschinenstempel warb für Artillerietage

Auf dem Feldpostamt der im französischen Departement Var gelegenen Stadt Draguignan warb dieser Maschinenstempel für die Artillerietage vom 27. und 28. Mai 1989. Eine weitere Maschinenflagge der französischen Feldpost erinnerte kürzlich an das 70jährige Bestehen der Marine-Militärschule von Cherbourg. ae



GROSSBRITANNIEN

Amphibisches Allzweckfahrzeug

Das Aquatrack schwimmt wie eine Ente und befördert 40 Personen oder eine Last von 6 Tonnen mit gleicher Leichtigkeit an Land oder auf dem Meer. Zum Unterschied von anderen kommerziellen Versuchen, die berühmten DUKWs der Kriegsjahre nachzubilden, wurden bei diesem Fahrzeug die Probleme hoher Kosten und beschränkter Leistungsfähigkeit gelöst. Dieses für viele Anwender durchaus erschwingliche Fahrzeug bewältigt mit Geröll bedeckte Anhöhen, Steigungen bis zu 80 Prozent, Sumpfpfad,



Wüstensand und sogar Schwimmsand. Dabei erreicht es auf Strassen Geschwindigkeiten bis 50 km/h.

Auf dem Meere kann das Aquatrack bei Wellen bis zu einer Höhe von 4 m zum Einsatz gelangen, ohne seine Stabilität zu verlieren. Es ist in arktischen Bedingungen oder in den Tropen gleich zu Hause und hat sich als eine wirtschaftliche Alternative für Hub-schrauber bzw Luftkissenfahrzeuge erwiesen. Durch Propeller in Kort-Vortriebsdüsen angetrieben, fährt es auf dem Meere mit einer Geschwindigkeit von 8 Knoten und ist um den eigenen Mittelpunkt schwenkbar.

Glover Webb, der britische Hersteller des Fahrzeugs, erklärt, dass dieses die Transportprobleme im Zusammenhang mit Rettung und Versorgung in küstennahen Gewässern, Verschmutzungsreduktion, geophysischen und hydrografischen Vermessungen, Versorgung von Notstandsgebieten, Kontrolle von Starkstromkabeln und Filmproduktion, um nur einige der vielen verschiedenen Anwendungen zu nennen, löst. Nach Ansicht der Firma ist es auch zum Einsatz in Inselflughäfen ideal.

Das Bodenfahwerk des Aquatrack ist in der gleichen Art wie bei einer Reihe von im Kampf bewährten leichten Panzerfahrzeugen, die in allen Teilen der Welt im Einsatz stehen. 90 Prozent der Bauelemente dieser Maschine sind im Handel erhältlich und haben sich als zuverlässig erwiesen.

Das Bild zeigt das Aquatrack in der Nähe von St Michael's Mount in Cornwall, Südwestengland. Nur bei Ebbe steht die Insel mit dem Festland in Verbindung. Für Transport zu jeder Zeit des Tages ist das Aquatrack daher gerade richtig. COILONDON



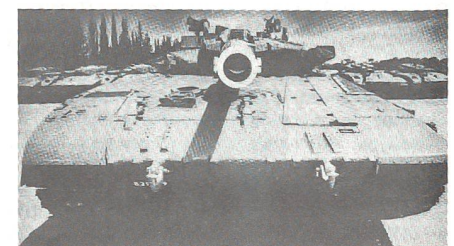
ISRAEL

Ein neuer Panzer der Israelischen Armee

Von Reuven Assor, Jerusalem.

Vor kurzem konnte die Israelische Armee ihren neuen Typ «Mirkavah Marke 3», vor der Öffentlichkeit «vorstellen». Der neue Panzer wird in Zukunft zum Standard-Typ der Panzerwaffe werden. Er stellt eine grosse Verbesserung gegenüber dem jetzigen Typ «Mirkavah» dar, und ist aufgrund der Lehren des Jom-Kipur-Krieges und der Libanon-Kriege entwickelt worden. Nur der Motor von 1200 PS kommt aus dem Ausland (USA), alle übrigen Teile sind aus Israel. Seine Charakteristik:

Besatzung: 4 Mann. Der Tank, dessen Silhouette niedrig ist, kann jedoch eine kleinere Truppeneinheit mit Ausrüstung zum Kampfplatz bringen. Er birgt auch genügend Platz für 4 Verwundeten-Tragbaren. Gewicht: 62 Tonnen.



Bestückung: 120-mm-Kanone, 3 schwere MG und ein 60-mm-Mörser.
 Munition: 50 Schuss für die Kanone sind im Innern gelagert.
 Schuss-Kontrolle: hochsensibles Computer-Gerät, Laser-Entfernungsmesser, optisches Gerät für Nachtkampf.
 Panzerung: auswechselbare Metall-Scheiben, die miteinander durch Schrauben verbunden sind, Sonderpanzerung.
 Turm-Kontrolle: elektro-automatisch.
 Kupplung: automatisch, mit elektronischer Kontrolle.
 Überlebensvermögen: kann hohe Hitzegrade bestehen und Ketten-Defekte sind rasch zu beheben.
 AC-Schutz: Der Tank wurde besonders im Hinblick auf chemische Kriegsführung gebaut, er besitzt einen Druckmesser sowie einen Gas-Filter und einige Entkälter-Elemente. (Man nimmt an, dass die Gegner in einem Krieg Gift-Gase benutzen werden.)



KUBA

Freilassung südafrikanischer Kriegsgefangener

Nach Eigenbericht aus Havanna hat das Castro-Regime im März 1989 den letzten südafrikanischen Kriegsgefangenen freigelassen. Bekanntlich hatte Kuba ein Expeditionskorps nach Angola geschickt, um das dortige kommunistische Regime militärisch zu unterstützen. Während der Kämpfe in den achtziger Jahren hat das kubanische Expeditionskorps – das eigentlich der angolischen Regierung unterstellt werden sollte – bei den Buschkämpfen auch etliche Kriegsgefangene südafrikanischer Herkunft gemacht. Anstelle diese der angolischen Regierung zur Verfügung zu stellen, verfrachteten die Kubaner ihre Gefangenen nach Havanna. Jetzt, nach langwierigen und geheimen Verhandlungen, konnten diese Gefangenen von den kubanischen Kommunisten befreit werden.

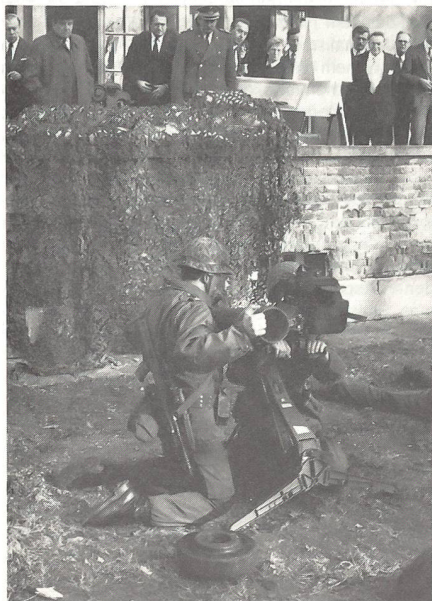
O B



ÖSTERREICH:

Ein heisser Sommer für das Verteidigungsressort

Der Sparkurs der österreichischen Bundesregierung, womit man das Budgetdefizit auf rund 61 Milliarden Schilling im kommenden Jahr senken will, lässt harte Budgetverhandlungen erwarten. Der Sommer dürfte vor allem für den Chef des Verteidigungsressorts sehr heiss verlaufen. Er hat anstatt die Ausgaben zu senken, einen **Mehrbedarf von rund**



Österreichische Soldaten führen interessierten Gästen das «Bill»-Panzerabwehrkanonenwaffensystem vor.

drei Milliarden Schilling angemeldet. Dieser zusätzliche Bedarf ergebe sich in erster Linie aus der Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben sowie der Vorgaben des Landesverteidigungsplanes und der einvernehmlich beschlossenen *«Heeresgliederung 87»*, erklärte der Minister. Nach den *«mageren»* letzten Jahren sieht man einen hohen Nachholbedarf für 1990.

Die derzeit beim Finanzminister deponierten Ausgabenwünsche aller Ressorts überziehen den vorgegebenen Rahmen um 27 Milliarden Schilling. Die Parteikollegen innerhalb der Regierung haben andere Prioritäten: Familienförderung, Umweltschutz und Forschung. Sozialistische Politiker, und mit ihnen der Finanzminister, haben bereits deutlich ihre Meinung zu den Wünschen des Heereschefs geäußert: *«In einer Zeit spektakulärer Abrüstungsmassnahmen will der Verteidigungsminister das neutrale Österreich hochrüsten.»*

Es hat leider den Anschein, als kennen diese Herren die Lage des österreichischen Bundesheeres nicht, oder wenn doch, so meinen sie, *«Perestrojka»* sei vielleicht für das Heer der neutralen Alpen-Donau-Republik erdacht. Mit ihrer Ansicht über die österreichische *«Hochrüstung»* dürften sie **weltweit allein stehen.**

Ein weiteres Problem beschäftigt Verteidigungsminister Lichal. Er muss sich noch vor den Sommerferien entscheiden, ob er die *«Milan»-2* oder die *«Bill»*-Panzerabwehrkanonenwaffen ankaufen soll. Schien noch vor wenigen Wochen, vor allem wegen der Preisgünstigkeit, die Wahl auf die französische *«Milan»* gefallen zu sein, so liegt nun nach Bedenken des Regierungspartners und nach einer neuen Offerte aus Schweden die *«Bill»* gleich günstig am Verhandlungstisch. Lichal, durch den qualvollen *«Draken»*-Disput gefeilt, will die Entscheidung dem Landesverteidigungsrat überlassen: *«Ich bin ziemlich offen und habe keine vorgefasste Meinung für oder gegen ein Produkt. Eines will ich jedenfalls nicht, dass ich am Schluss als Einzelkämpfer übrigbleibe.»* So oder so, Arbeit und Diskussionen wird es bis zum Herbst für den Verteidigungsminister mehr als genug geben. -René-



VATIKAN

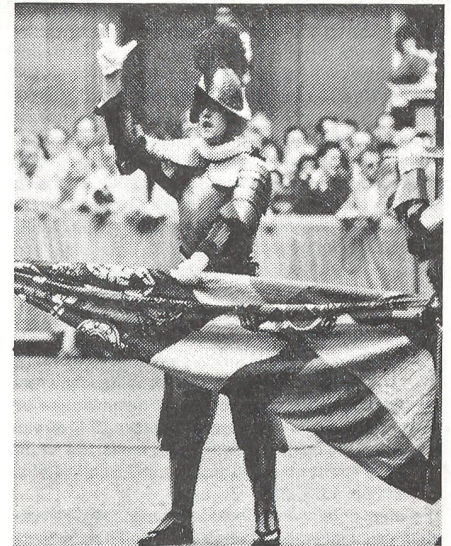
Verdigung von Schweizergardisten

Am Jahrestag des grossen Aderlasses, den sie 1527 während des Sacco di Roma erlitt, nahm die Schweizergarde in Rom am Samstag, 6. Mai, 28 neue Rekruten auf. In einer feierlichen Zeremonie im Damasushof des Vatikans schworen sie mit ihrem Eid auf die Fahne, notwendigenfalls unter Einsatz ihres Lebens den Papst und seine rechtmässigen Nachfolger zu beschützen.

Mit Trommelwirbeln und Blasmusikklängen hielt punkt 5 Uhr die letzte verbliebene päpstliche Garde Einzug. Helme und eiserne Brustpanzer, welche die Hellebardiere über die ockergelb-blau-roten Uniformen gezogen hatten, unterstrichen den Ernst und die Feierlichkeit des Augenblicks. Mit dumpfem Schlag schlugen die Absätze zusammen, mit zackigen Bewegungen wurden die Hellebarden geschultert, scharf hallte nach altem Brauch die Meldung durch den Hof.

Gardekaplan Grichting, der nach 20jähriger Tätigkeit in den nächsten Monaten in den Ruhestand tritt, ermahnte die Garderekruten in italienischer, französischer und deutscher Sprache an ihre Pflichten und an ihren Dienst im Auftrag des Papstes. Gemessenen Schrittes trat jeder einzelne von ihnen vor, griff mit der linken Hand nach der gesenkten Fahne und schwor, Auge in Auge mit dem Kommandanten, Treue und Gehorsam. In einem Tagesbefehl hatte der Kommandant, Oberst Roland Buchs-Binz, an die Zuverlässigkeit und Loyalität der Gardisten während der Plünderung Roms im Jahre 1527 erinnert, eine Haltung, der sich auch ihre Nachfahren am Ende des 20. Jahrhunderts noch verpflichtet fühlen.

Die Dienstzeit der Schweizergardisten beträgt im Minimum zwei Jahre, wobei der erste grosse Urlaub erst nach elf Monaten fällig wird. Die Garde besteht aus 72 Hellebardieren, 24 Unteroffizieren und 4 Offizieren. Der zuvorkommende Umgangston, den sie in der Regel ratsuchenden Touristen gegenüber anschlagen, die Geduld, mit der sie sich den Tausenden von



Ein junger Schweizergardist bei der Eidesleistung. (Bild ap)

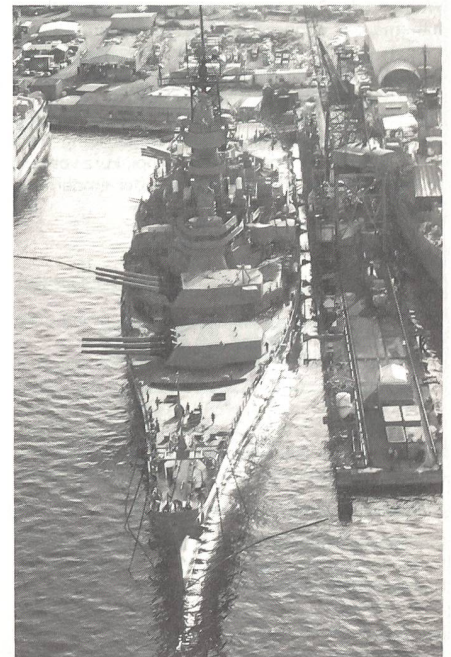
Amateurphotographen stellen, lassen oft vergessen, dass sie einen strengen, mit grosser zeitlicher Beanspruchung verbundenen Dienst ausüben. Im Anschluss an die offizielle Feier würdigte Bundesrat Koller in einer kurzen Ansprache die Opferbereitschaft der jungen Schweizer, die vor der Aufnahme in die Garde allesamt ihre Rekrutenschule absolviert haben müssen und für die kein Gegensatz zwischen Heimatliebe und Papsttreue besteht. Aus NZZ



USA

Die US Navy übernahm das letzte modernisierte Schlachtschiff

Ende 1988 ist in Pascagoula, Mississippi, das modernisierte Schlachtschiff *«USS Wisconsin»* (BB-64) von der US Navy offiziell in Dienst gestellt worden. Die *«USS Wisconsin»* (BB-64) ist nach der *«USS New Jersey»* (BB-62), *«USS Iowa»* (BB-61) und *«USS Missouri»* (BB-63) das vierte und letzte Schlachtschiff, das die US Navy seit dem Amtsantritt von Präsident Reagan vor acht Jahren reaktiviert und wieder in Dienst gestellt hat.



worden. Sie nahm in der Folge an den Kämpfen im Pazifik teil, so unter anderem im Januar 1945 an den Raids gegen Formosa und Luzon, im Februar 1945 unterstützte sie die amphibischen Operationen auf Iwo Jima und im März gegen Okinawa. Im April beteiligte sie sich an Angriffen gegen das japanische Mutterland. 1948 wurde das Schlachtschiff in Norfolk ausser Dienst gestellt. 1951 allerdings, aus Anlass des Koreakrieges, bereits wieder aktiviert. Die «Wisconsin» blieb dann bis 1958 in Dienst, als sie erneut ausser Betrieb genommen wurde. Dann, am 1.8.86, wurde der nach wie vor in gutem Zustand verbliebene Veteran von seinem Liegeplatz in Philadelphia zur Ingalls Schiffswerft von Litton in Pascagoula, Mississippi, geschleppt, wo das Schiff einem umfangreichen Modernisierungsprogramm unterzogen wurde. Inskünftig wird die «USS Wisconsin», zusammen mit der «USS Iowa», zur Atlantikflotte gehören, während die beiden anderen Schlachtschiffe im Pazifik operieren werden. Die «USS Iowa» hatte am 19. 8. 89 eine Explosion im zweiten Geschützturm, welche 47 Todesopfer kostete. Am 7. 6. verliess das Schiff Norfolk und lief am 19. 6. 89 in Kiel ein.

Die ursprüngliche Hauptbewaffnung des Schlachtschiffes, nämlich die in drei Drillingstürmen untergebrachten 40,6-cm-Geschütze mit einer Reichweite von zirka 37 km, ist geblieben. Gleichzeitig ist aber die Bewaffnung mit der Installierung von 32 weitreichenden Marschflugkörpern des Typs «Tomahawk», von 16 Schiff-Schiff Raketen des Typs «Harpoon» sowie mit 4 Nahbereich-Flugkörperabwehrsystemen des Typs «Phalanx» erheblich verstärkt worden. Zusammen mit dem Einbau von moderner Elektronik und anderen zeitgemässen Einrichtungen ist die Kampfkraft dieses «Capital ships» um ein vielfaches gestiegen. Schlachtschiffe wie die «USS Wisconsin» werden inskünftig als Kernstück von besonderen Kampfgruppen (mit Flugabwehr-Kreuzern der «Aegis»-Klasse, mit Ubootabwehr-Zerstörern und/oder -fregatten sowie mit Versorgungsschiffen) völlig neue Aufgaben übernehmen können.

Die «USS Wisconsin», unter dem Kommando von Kapitän zur See J M Blesch, ist 271 m lang und 33 m breit, sie verdrängt 58 000 Tonnen und erreicht mit einer Maschinenleistung von 212 000 PS eine Spitzengeschwindigkeit von gegen 56 km/h. Die ursprünglich eingebaute schwere Panzerung, die Frontpanzerung der Geschütztürme beträgt beispielsweise 42 cm, wurde weitgehend belassen. Damit weist das Schlachtschiff über ein erhebliches «Einsteckvermögen» auf, ein konventionell bestückter Marschflugkörper des Typs «Exocet» (Waffen dieser Art hatten im Falklandkonflikt und im Persischen Golf zu Schiffsverlusten geführt) würde der «Wisconsin» vermutlich nur geringfügig Schaden zufügen können und die Einsatzfähigkeit kaum beeinträchtigen.

Die heutige Besatzung der «USS Wisconsin» umfasst 67 Offiziere sowie 1508 Unteroffiziere und Matrosen. Während des Zweiten Weltkrieges hatte sie noch annähernd das doppelte gezählt. Modernere Einrichtungen und der Wegfall zahlreicher kleinkalibriger, personalintensiver Waffen sind im wesentlichen die Gründe für diese Mannschaftsreduktion.

Das Bild zeigt das Schlachtschiff «USS Wisconsin» am Ausrüstungsspiel der Ingalls Shipbuilding Werft von Litton in Pascagoula, Mississippi, kurz vor dem Auslaufen zu einer Testfahrt nach der Modernisierung. JKL

LITERATUR

Gesellschaft für politisch-strategische Studien (Wien)

Clausewitz – Jomini – Erzherzog Karl

Eine geistige Trilogie des 19. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Gegenwart, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988.

Die Gesellschaft für politisch-strategische Studien (Wien) hat ihre Jahrestagung 1987 der geistigen Tri-

nität von Clausewitz, Jomini und Erzherzog Karl gewidmet, die zur gleichen Zeit in den grossen Umbruchepochen während und nach Napoleon gelebt und gewirkt haben. Die drei grossen Theoretiker des Krieges haben, jeder auf seine Art, das Denken um den Krieg von Grund auf neu bestimmt. Bei den Vorträgen, die in der Gesellschaft gehalten wurden, ging es nicht nur darum, das damalige neue Erfassen in seinen Grundgehalten festzuhalten, sondern vor allem auch der Frage nachzugehen, wie weit dieses heute noch bestimmend ist für die unter den modernen Verhältnissen geführten Auseinandersetzungen über die Probleme von Krieg und Frieden. Die heute gedruckt vorliegende Sammlung der Vorträge, an der sich verschiedene der namhaftesten Forscher aus West und Ost beteiligt haben, ist ein gewichtiger Beitrag zur geistigen Standortbestimmung unter den gewandelten politischen, geistigen und militärtechnischen Bedingungen der Gegenwart.

Vom grossen Meister der Clausewitz-Forschung, Werner Hahlweg, wird mit Nachdruck auf eine die gesamte Wirklichkeit umfassende Gesamtschau im Denken von Clausewitz hingewiesen, die eine isolierende Betrachtungsweise und einen vordergründigen Praktizismus ausschliesst. Dazu wird von der DDR-Forscherin Andrée Türpe überzeugend belegt, dass wir in Clausewitz nicht einen einseitigen Philosophen des Friedens sehen dürfen, sondern dass wir seiner Ratio und politischen Vernunft folgen müssen. Für ihn ist der Kernwaffenkrieg keine mögliche Form des «absoluten Kriegs»; denn mit seiner totalen Zerstörung kann er kein sinnvolles Mittel der Politik sein, sondern eine Fortsetzung des Absurden, in der alle zu den Besiegten gehören werden. Es ist darum eine Forderung der Vernunft, den Krieg überhaupt zu verhindern. Über die Bedeutung und Stellung des Sonderfalls des Schweizer Jomini gibt Daniel Reichel einen verständnisvollen Überblick, während Michael Krause mit Recht auf die wegweisende Bedeutung hinweist, die Jomini für die amerikanischen Militärs und damit auch für die NATO gehabt hat. Bei Erzherzog Karl ist für uns besonders die Darstellung seiner grundlegenden Lehren über den Gebirgskrieg (Josef Zachar) beachtenswert; der Einfluss, den Karl auf die heutige österreichische Verteidigungsdoktrin ausübt, ist nicht zu übersehen. Besonderes Gewicht hat die tiefgründige Studie von Manfred Rauchensteiner, der das Denken Karls als eines «Moralisten des Kriegs» nicht zuletzt auch aus seiner Stellung als verpflichteteter Angehöriger der kaiserlichen Familie ergründet. Kurz

Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung

Kurzbroschüre zur Zentralstelle für Gesamtverteidigung, Bern 1989

Obwohl sich die Medien täglich mit sicherheitspolitischen Problemen auseinandersetzen, ist es für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht leicht verständlich, warum es eine Schweizerische Sicherheitspolitik braucht und was unter «Gesamtverteidigung» zu verstehen ist.

Die neue Kurzbroschüre soll einer weiteren Öffentlichkeit eine einfache Übersicht vermitteln und dazu anregen, sich vertieft mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

Exemplare können bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern, schriftlich angefordert werden. Ho

Alfred Grosser

Frankreich und seine Aussenpolitik 1944 bis heute

Deutscher Taschenbuch-Verlag GmbH und Co, München, 1989

Dieses rund 400 Seiten umfassende Taschenbuch stellt die Übersetzung der 1984 erstmals erschienenen französischen Originalausgabe *Affaires extérieures – La Politique de la France 1944–1984* dar. Es gibt einen vortrefflichen Einblick in das Auf und Ab der französischen Aussenpolitik seit der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges und insbesondere

auch in die ständig wechselnden personellen Gegebenheiten. In 12 Kapiteln werden die Hauptzeitschnitte wie «Befreiung», die Jahre 1947 und 1954 usw minutiös analysiert. Die Richtschnur für das französische Handeln kommt klar zum Ausdruck: **Selbständigkeit, Grösse Frankreichs und der Anspruch dieses Landes auf universelle Geltung.** Das Lesen dieses Taschenbuches verlangt grosse Konzentration, um die Wechselwirkungen bestimmter Ereignisse nicht aus den Augen zu verlieren. Das Fehlen eines Stichwortzeichnisses oder von Hinweisen auf andere Kapitel bzw Seiten für ein bestimmtes Sachgebiet erweist sich diesbezüglich als ein Mangel. Wä

Viktor Suworow

GRU – Die Speerspitze – berichtigte zweite Auflage

Verlag Karl-Heinz Dissberger, Düsseldorf, 1988

Was der KGB für die politische Führung der Sowjetunion ist, ist die GRU für die Sowjetunion. In der Öffentlichkeit weiss man äusserst wenig über diese Organisation der sowjetischen Streitkräfte. Das Buch, verfasst von einem ehemaligen sowjetischen Offizier, der sich Ende 1981 aus hoher Stabsstelle in den Westen absetzte, schildert zum erstenmal die Pläne dieser GRU-Organisation. Suworow (Tarnname) war selbst Mitglied dieser Organisation, gibt in seinem Buch eine Skizze über die GRU, die für die gesamte Militärsplionage, für die Ausforschung und Unterwanderung fremder Armeen, für Sabotage, Desinformation, Infiltration und auch für illegale Technologiebeschaffung verantwortlich ist.

Mit der GRU hat der sowjetische Generalstab eine Waffe, die mindestens so gefährlich ist wie der KGB. In 22 Kapiteln und mit einem interessanten Anhang ist Suworows Schilderung ein «Handbuch» über die GRU, in dem auch die Namen der führenden Männer der sowjetischen Militärsplionage und auch Fallbeispiele aus der GRU-Praxis geschildert werden. OB

Fritz Peter Hoppe & Gerhard Schurig (Hrsg)

«... wahr muss es sein» – Militär und Journalismus in zwei Jahrhunderten

Verlag ES Mittler & Sohn, Herford, 1989

Der weit über die Bundesrepublik hinaus bekannte und angesehene Verlag für Militärwesen kann 1989 sein 200jähriges Bestehen feiern. Dieses Jubiläum hat die Verlagsleitung veranlasst, ein Werk zu edieren, das dem Thema und dem Spannungsfeld Militär und Journalismus gewidmet ist. Der verpflichtende Titel ist einem Wort des preussischen Feldmarschalls Blücher entnommen, der nach der Schlacht bei Waterloo sich gegenüber einem Journalisten äusserte: «Schreiben sie man immerzu, gegen wen es auch sei. Ich nehme alles uf mir, aber das sag ich Sie: wahr muss es sind!» – 17 renommierten Autoren, darunter auch Erich A Kägi, ehemaliger Redaktor und Militärjournalist der «Neuen Zürcher Zeitung», kommen in diesem hochinteressanten und einmaligen Werk zu Worte und äussern sich kompetent zu den verschiedenen Aspekten des an sich breit gefächerten Themas. Einige Titel aus dem Inhalt: «Aspekte des Militärjournalismus» (Lothar Rühl), «Meinungsfreiheit im Militärjournalismus» (Winfried Vogel), «Hörfunk und Streitkräfte» (Reinhard Hauschild), «Der Militärfilm» (Theodor Meister), «Reporter des Krieges» Günter Stiller), «Militär und Publizist» (Gerd Schmückle), «Moderne Streitkräfte – moderne Medien» (Gerhard Schurig), «Zeitgemässe Informationsarbeit für die Streitkräfte» (Ulrich A Hundt), «Militär und Journalismus aus schweizerischer Sicht» (Erich A Kägi). – Texte und Bilder prägen nach der Lektüre den Eindruck, dass dieses Werk weit über den Tag hinaus Wert und Gültigkeit bewahrt als Kompendium des Spezialgebietes Militär und Journalismus. Dem Verlag und den Autoren ist dafür zu danken. (184 Seiten mit 70 zT farbigen Illustrationen) Hg.